

Armut, Trank und Tratsch

Vor der Reformation in Westfalen: Ein Blick in Visitationsprotokolle des Amtes Sparrenberg aus dem Jahr 1533 zeigt, dass Missstände in vielen ländlichen Kirchengemeinden nur schwer zu übersehen waren.



Foto: Bernd NDeWikimedia

Aus dem Jahr 1771 stammt das alte evangelische Pfarrhaus in Schildesche.

In der tiefsten Provinz des heutigen Ostwestfalen war die Welt immer in Ordnung. Oder doch nicht? Im 16. Jahrhundert, als sich die Reformation durchzusetzen begann, gab es deutliche Anzeichen, dass nicht nur in den Kirchengemeinden der Städte wie Bielefeld oder Herford, sondern auch in den dörflichen Pfarren Missstände herrschten. Davon erzählt die kirchliche Visitation, die im Amt Sparrenberg durchgeführt wurde. Es war eines der vier Ämter der damaligen Grafschaft Ravensberg und umfasste Kirchspiele wie Werther, Dornberg, Heepen, Schildesche, Jöllenbeck, Brockhagen, Brackwede, Isselhorst sowie Enger, Spenge, Hiddenhausen und Wallenbrück.

Der bezahlte Kaplan

Aus den Visitationsakten erfährt man einiges über die Zustände, die am Vorabend der Reformation in den ländlichen Gemeinden Ostwestfalens geherrscht haben. Dass eine große Zahl der Geistlichen mehr oder weniger heimlich mit Frauen zusammenlebten und viele auch Kinder hatten – davon hat bereits die vergangene Folge unserer Serie berichtet. Die Akten berichten aber noch von anderen Missständen im damaligen Gemeindeleben.

So wohnten nicht alle Gemeindepfarrer auch an dem Ort, an dem sie predigen sollten. In Werther beispielsweise wollte die Gemeinde gerne, dass der Pastor dort residierte und predigte. Doch stattdessen feierte ein korrupter Kaplan die Messen, der danach die Gemeinde nötigte, ihn dafür zu bezahlen. Dieser „Stellvertretermissstand“ ist typisch für die Zeit kurz vor der Reformation. In Dornberg etwa bezahlte der Pfarrer gar seinen Kaplan, damit dieser die Messe las.

Dorfgemeinde ohne Geld

Geldmangel und Armut – das war ein weiteres Thema, das während der Visitationen auftauchte. Dabei herrschten zum Teil große Unterschiede. In Bielefeld etwa wurde die Kirche in der Altstadt allein durch Opfergaben finanziert. Davon bekam der Kaplan acht Gulden. Außerdem gehörte ein Wohnhaus für die Vikare zum Besitz der Kirche. Die zwei Wohnungen des Hauses waren allerdings heruntergekommen und nicht zu bewohnen. Dies war vermutlich auf die schlechtere finanzielle Lage der Gemeinde zurückzuführen. Die Kirche in der Bielefelder Neustadt hatte dagegen deutlich mehr Einkommen.

Als eher ärmlich werden die damals ländlich geprägten Gemeinden in Heepen und Brackwede beschrieben. Sie hatten keine sicheren Einkünfte. Das Geld reichte gerade, um den Pfarrer satt zu bekommen. Die Gemeinden sollten daher künftig Rechenschaft über ihr Vermögen und die Ausgaben ablegen. Ein Gegenbeispiel ist Enger, dort wird die Gemeinde als überaus wohlhabend beschrieben.

Ein weiteres Thema in den Visitationen war die kirchliche Rechtsprechung. In Bielefeld war seit über zwei Jahren kein geistliches Gericht, das sogenannte Sendgericht, abgehalten worden. Auch in Brackwede wurde schon über einen langen Zeitraum nicht mehr zu Gericht gesessen.

Was man sich so erzählte

Auch Klatsch und Tratsch aus den Gemeinden kam nicht zu kurz. Den Visitatoren wurde unter anderem Folgendes berichtet:

■ Der Dechant von Bielefeld hatte gehört, dass der Kaplan in der Altstadt unter beiderlei Gestalt kommunizierte – dieses klare Erkennungsmerkmal für den „neuen“ Glauben war dem Dechant aber nur zugetragen worden, wie er damals berichtet, er selbst hatte es nicht miterlebt.

■ Ein paar Kanoniker mussten mehrfach vom Dechanten zur Ordnung gerufen werden, weil sie „so exzeß gedan ad locum“ – also weil sie am Ort über die Stränge geschlagen hatten. Was da genau passiert war, wird nicht geschildert. In der Quelle ist lediglich davon die Rede, dass etliche Kirchenherren „in der Stadt so ein Getümmel und Gefahr (= Unruhe) in der Nacht“ gemacht hätten. Die Kanoniker waren namentlich bekannt. Es ist kaum überraschend, dass alle mit Frauen und teils etlichen Kindern lebten. Sie gelobten Besserung und wollten sich nach der Visitation der eheähnlichen Verhältnisse entledigen.

■ In Schildesche lästerten einige Gemeindeglieder nach einem Gläschen Alkohol zu viel über die Messfeier und verspotteten die Priester.

■ In Steinhagen hatte der Pastor bis kurz vor Ankunft der Visitatoren eine Magd, die er, wie er vortrug, nur aus Altersgründen verlassen hatte.

■ Über den Pastor in Enger wird berichtet, dass in der Gemeinde vermutet wurde, er sei in Bielefeld eine Ehe mit einer Frau eingegangen.

Derartige Spekulationen finden sich häufig in den Akten. Der Wahrheitsgehalt lässt sich heute nur schwerlich überprüfen. Insgesamt aber können die kirchlichen Zustände vor der Reformation als angespannt bezeichnet werden. Zwar waren die Gemeindeglieder fast immer mit ihrem Pfarrer und seinen Predigten zufrieden. Allerdings erkannten sie auch, dass einige Dinge nicht rechtens waren und dass sich auf längere Sicht etwas ändern musste.

Vorzeichen der „Neuerung“

In Valdorf bei Vlotho, das in einem anderen Bezirk der Grafschaft Ravensberg lag, machte die Gemeinde schließlich Nägel mit Köpfen. Sie jagte den Pfarrer von dannen, als dieser sich weigerte, nach dem Belieben der Gemeinde zu predigen. Er wurde durch einen neuen Pfarrer ersetzt, „das er solt predigen nach irem gefallen und nach dieser jetzigen nuuerung“, wie es damals hieß. In heutiges Deutsch übertragen: Er sollte predigen nach ihrem Gefallen und nach der jetzigen Neuerung.

Diese Formulierung bezog sich auf die Neuerungen der lutherischen Reformation, die sich auch im östlichen Westfalen herumzusprechen begann. Es dauerte nicht mehr lange, bis sich die Reformation im ganzen Land ausbreitete.

Aileen Nowack